



Abend-

Zeitung.

296.

Donnerstag, am 11. December 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Dell.)

Christine und ihr Hof.

(Fortsetzung.)

Verzeihen Ew. Majestät, sprach Steinberg, ehrerbietig zurücktretend. Von einem solchen Verhältnisse kann zwischen uns nie die Rede seyn. Vestigia terrent!

Du liebst schon?! rief Christine heftig und ihre Augen flammten.

Ew. Majestät, stammelte Steinberg erschrocken, da diese übereilte Frage der Königin den letzten Schleier gehoben, die letzte Fessel der Rücksicht zerissen hatte.

Ja, wüßte ich das! tobte Christine. Könnte ich den unwürdigen Gegenstand erforschen, dem Du die Gunst Deiner Königin opfern willst, er sollte sich der Entdeckung nicht freuen! Ich kann auch wüthen gegen mein Geschlecht!

Um Gottes willen, gnädigste Frau, bat Steinberg: besänftigt Euer Gemüth. Es ist noch zu sehr ergriffen von dem gestrigen Schreckenstage. Ihr seyd in diesem Augenblicke nicht Ihr selbst. Bekämpft ein irgeleitetes Gefühl, damit Ihr wieder die große Christine werdet, die Europa einst mit Recht verehrte. Werft Euch in die Arme der Religion. Ihr Trost ist das milde Oel, das die sturmbewegten Wellen der Leidenschaft beruhiget.

Wartet mit solchen frommen Rathschlägen, bis man sie Euch abfordert, sprach Christine plötzlich mit

stolzer Kälte. Morgen werde ich Euch noch einmal über den Gegenstand Eurer Bitte hören, die ich heute noch nicht vernommen haben will. Benutzt diese Zeit, Eure Thorheit zu erkennen.

Sie begab sich in ihr Kabinet, und in ängstliche Träume versunken, schlich sich Steinberg aus dem Zimmer hinunter in den Schloßgarten, wo er eine einsame Grotte suchte, und dort seine allerbuntesten, wunderlichsten Gedanken abhörte, die durch alle die seltsamen Ereignisse dieser Tage so wild durch einander rannten und kämpften, daß es ihm war, als läge er in Fieberphantasieen.

Jetzt tönten schwermüthig die Glocken der Kirche der Trinitarier zu ihm herüber, des unglücklichen Monaldeschi Begräbniß feiernd. Schauernd stand er auf; da stand, ein holder Lebensengel, die schöne Ebba vor ihm.

Ich habe Euch ein großes Unrecht abzubitten, lieber Steinberg, sprach sie mit ihrem süßesten Tone, indem sie ihm die schöne Friedenshand darbot. — Euer Abschiedgesuch, die Art, wie sich so eben der Zorn der Königin darüber gegen mich aussprach, sind schlagende Beweise Eurer Unschuld an der entseflichen That. Verzeiht mir meinen Verdacht. Er würde sich nicht so empfindlich ausgesprochen haben, wenn ich Euch weniger achtete.

Ihr versteht zu tödten und auf's neue zu beleben! rief Steinberg, entzückt ihre Hand ergreifend.

Und wie reich vergilt ein solcher Blick die kurze Kränkung!

Aber zum Beweise, daß Ihr völlig veröhnt seyd, sprach Ebba: müßt Ihr mir eine Bitte gewähren.

Was könnt Ihr von mir begehren, antwortete Steinberg: was nicht schon Euer wäre?!

Lächelnd drückte Ebba ihren Rosenfinger auf seinen Mund und flüsterte: Nehmt Euer Entlassungsgesuch für dießmal zurück.

Diese Bitte kann Euer Ernst nicht seyn, sprach Steinberg erstaunt. Wie könntet Ihr mir zumuthen, nachdem was gestern geschah, noch in den Diensten dieser Christine zu bleiben?

Wenn auch nicht Christinens wegen, sagte Ebba bittend: doch meinetwegen! Daß mir fortan in der Nähe der Königin nicht mehr wohl seyn kann, muß Euch klar seyn. Gleichwohl darf ich sie noch nicht verlassen. Ein Schreiben meines Oheims, dem ich diesen Wunsch unlängst äusserte, verweist mich zur Geduld auf einige Monate, weil dann überhaupt meinem Schicksale eine entscheidende Wendung bevorstehe. Ich muß also noch hier aushalten, und ich würde vor Bangigkeit sterben, wenn ich mich auch nicht eines treuen Freundes getrösten könnte. Nun wißt Ihr selbst, wie unser Hofstaat besetzt ist. Guemes und Haldenblod sind eifrige Katholiken, die die Kegerin nur mit Augen des Hasses betrachten. Sentinelli kann ich nicht mehr ohne Grauen ansehen. Was würde aus mir, wenn auch Ihr mich verliasset?

Welches Opfer brächte ich Euch nicht, sprach Steinberg. Aber würde sich die Königin nicht über meine plötzliche Sinnesänderung wundern, zu der ich keinen rechten Beweggrund anzugeben vermöchte?

Die Königin selbst, erwiederte Ebba: hat mir nicht eigentlich aufgetragen, aber doch zu verstehen gegeben, daß ich einen Versuch machen soll, Euch auf andere Gedanken zu bringen. Ihr sollt Oberstallmeister und Gardeoberst und, wenn Ihr nach drei Jahren noch auf Eurer Entlassung beharret, Statthalter auf den Appanage-Ländereien in Pommern werden.

Diese Aussichten sind zu glänzend, als daß ich sie annehmen könnte, erwiederte Steinberg lächelnd. Und überseht Ihr denn so ganz die Gefahr, mit der mich, wenn ich mich zum Bleiben entschloße, die fast zu große Gunst der Königin bedroht?

Es ist nicht gut von Euch, sprach Ebba wehmüthig: mir einen Irrthum so lange nachzutragen,

von dem ich zurückgekommen bin. Ich bin jetzt von der Reinheit Eures Gemüthes so überzeugt, wie von der des meinigen, und ich fürchte nicht, daß diese Reinheit von der Leidenschaft der unglücklichen Frau getrübt werden könnte.

Nein, Ihr fürchtet es nicht! rief Steinberg, seinen Arm um ihren schlanken Leib schlingend. — Ihr fürchtet es nicht, denn Ihr kennt den gewaltigen Talisman, der mich gegen jede andere Neigung schützt. Ihr kennt meine heiße Liebe für Euch!

Ich kenne sie, lächelte Ebba, und sank mit ihrem schönsten Erröthen an die Brust des überglücklichen Jünglings.

Meine Ebba! jauchzte er. Wie schmilzt doch Rang und Gold, und Alles, was diese Königin mir bieten kann, an einem Liebesblicke aus diesem Sonnenauge!

Udanckbare! rief eine zornige Stimme hinter ihnen, und Christine trat in die Grotte, mit einer Miene, die der Zorn der Eifersucht entstellte, das Paar betrachtend.

Heiliger Gott! schrie Ebba und sank bewusstlos auf den Steinisq nieder.

Himmel, das Fräulein wird ohnmächtig! rief Steinberg, indem er sie in seinen Armen auffing.

Ueberlaßt mir diese Sorge, sprach Christine mit kaum vernehmlicher Stimme: und begehrt Euch auf Euer Zimmer, dort meine Befehle zu erwarten.

Aber das Fräulein, stellte Steinberg bittend vor.

Noch seyd Ihr mein Diener! rief Christine mit steigender Heftigkeit: und so lange Ihr es seyd, kann ich Gehorsam von Euch fordern! Entfernt Euch! Ihr seyd mir verhaßt in meiner tiefsten Seele. Ich kann Euern Anblick nicht ertragen! Er tödtet mich! Fort, fort aus meinen Augen!

Nun ist Alles verloren! seufzte Steinberg zerknirscht, und verließ, oft traurig zurücksehend, den Garten.

28.

Die Sonne dieses Tages sank. Nach einigen vergeblichen Versuchen, Ebba zu sehen, häutete Steinberg, der erhaltenen Weisung gemäß, noch immer sein Zimmer, dort die Befehle der Königin zu erwarten. Jetzt trat der Kammerdiener Poissonnet zu ihm herein. Ihre Majestät wollen Euch in ihrem Kabinet sprechen, sagte er leise.

Ich stehe zu Befehl, erwiederte Steinberg und ging der Thür zu. Aber in dem Augenblick fuhr ein wilder Gedanke durch seinen Kopf. Statt die Thür

zu öffnen, verriegelte er sie, riß ein Terzerol aus der Tasche, packte den Kammerdiener mit Löwenkraft, spannte den Hahn und setzte ihm das Mordgewehr auf die Brust. Bei Deinem Leben, Wahrheit! donnerte er. Die erste Lüge schießt Dich in die Hölle! Willst Du mir die Wahrheit sagen?

Jesus Maria! stöhnte der Kammerdiener mit einem Jammergeschreie. Wenn ich sie selbst nur weiß, so sollt Ihr sie so ächt vernehmen, als Ihr es wünschen könnt.

Was ist seit diesem Morgen vorgefallen zwischen der Königin und der Gräfin Sparre? fragte ihn Steinberg.

Nichts, in der Welt Gottes nichts! antwortete der Kammerdiener. Beide Damen sind auf ihren Zimmern geblieben. Dinirt hat keine. Nachmittags haben Ihre Majestät die Gräfin mit einem Besuche beehrt, und als ich dahin gehen mußte, den Herrn Prior bei der Königin anzumelden, fand ich die Damen in einer zärtlichen Umarmung, und die Gräfin in Thränen schwimmend.

Ihr ist also verliehen! rief Steinberg aus erleichteter Brust, und ich soll wahrscheinlich allein büßen, Gott Lob! Ich vermag mich wenigstens etwas kräftiger zu vertheidigen. Ist Centinelli mit seinen Spießgesellen schon gerüstet zur Execution?

Heiliger Gott, was Ihr auch denkt? antwortete der Kammerdiener entsetzt. Der Herr Graf ist ausgeritten und will erst morgen zurück kommen.

Das mag seyn, sprach Steinberg: aber nach dem, was heute früh vorging, kommt mir diese Einladung etwas bedenklich vor. Ich will geradeaus mit Euch reden, Poissonnet. Wenn die Königin hofft, daß ich, gleich diesem elenden Monalbeschi, ein wehrloses Schlachtopfer, fallen werde, so irrt sie sich. Zwar trage ich kein Panzerhemde für unvorbereitete Fälle, aber ich führe ein Paar geladene Terzerole bei mir, mein Degen ist scharf und ich verstehe ihn zu führen. Ehe ich mein Leben verliere, kostet es wenigstens drei andere Leben, und wenn sich auch ein königliches darunter befände. — Darum warnet Ihre Majestät vor großem, blutigem Unheil.

Den Verdacht mögen Euch die lieben Heiligen vergeben, sprach Poissonnet gekränkt. — Ich wette um meine Seligkeit, daß die Königin an so etwas Böses mit keiner Sylbe gedacht hat. Habt Ihr sie doch auf keinen Fall so entsetzlich beleidigt,

wie dieser Monalbeschi gethan. Warum sollte sie Euch gerade verderben wollen? Wenn Ihr aber Euer ungerechtes Mißtrauen nicht aufgeben könnt, so biete ich mich Euch zum Bürgen an. Uebergebt mich dem Herrn Prior hier als Geißel. Ich will in seinem Kloster bleiben, bis Ihr wohlbehalten aus der Königin Kabinet zurückgekehrt seyd.

Dies ehrliche Erbieten ist mir so lieb, als die Bürgschaft selbst, sagte Steinberg und setzte den Hahn in Ruhe. Ich glaube jetzt selbst, daß ich der Königin mit meinem Verdachte Unrecht gethan, und es thut mir leid.

Bei der Mutter Gottes! schwor Poissonnet, treuherzig Steinbergs Hand schüttelnd: durch mich soll sie den bösen Austritt nicht erfahren, ob mir gleich noch Arm und Bein davon zittern. Ihr seyd ein so redlicher Cavalier, daß ich Euch mit wahrer Liebe zugethan bin. Daß Ihr so gar grimmig seyn könntet, hätte ich Euch freilich nicht zugetraut, aber ich will Euch deshalb kein Bein unterschlagen, und jetzt lieber für Euch reden, als gegen Euch.

Herzlichen Dank! sprach Steinberg. Ihr werdet dazu wohl schwerlich noch eine Gelegenheit erhalten. Indeß will ich jetzt zur Königin gehen.

Erlaubt also, daß ich Euch melde, sagte Poissonnet: so ist mir ausdrücklich befohlen.

Wunderbar! bemerkte Steinberg. Fürchtet die Königin durch meinen Anblick zu sehr überrascht zu werden?

Ein treuer Diener, erwiederte Poissonnet: darf in solchen eiglichen Fällen nichts wissen, nicht einmal vermuthen. Nur so viel kann ich Euch vertrauen, daß Ihr Euch gewaltig im Lichte gestanden habt. Die Königin war Euch wohlgenogen. Wie leicht konnte man Euch nicht zu einem Fürsten oder Herzoge machen! Dann eine geheime Trauung —

Meldet mich bei der Königin! befahl Steinberg, über die Offenheit erschreckend, mit der der alte Diener die Schwäche seiner Gebieterin verrieth, und sie gingen mit einander fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

Inschrift auf einen Rosenstrauß.

Rosen bezeichnen den Lenz; mit Rosen schmückt sich
 Dir sie reichend, bekränzt ^{die Liebe;} Lenz ich und Liebe zu
 gleich.

Agnes Franz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Ueber das Königl. Theater in Dresden.

Von L. Tieck.

(Fortsetzung.)

Der Prinz (Herr Kanow) war eine treffliche Maske, wie ein Portrait jener Tage. Sein Spiel war zu loben, nur war er in der ersten Scene zu undeutlich, was ihm fast immer begegnet, wenn er seine Stimme zu sehr anstrengt. In der letzten Scene war Ton und Geberde sehr gut. In dieser nothwendigen Verlängerung des Stückes muß alles rasch und bedeutend Schlag auf Schlag erfolgen, kein Stillstand, kein schleppender Ton. Das Wort „rasch“ soll eben nicht sagen, daß alles schnell müsse gesprochen werden; haben langsame und schwere Worte Innigkeit und drücken sie Gefühl aus, so verärgert der Zuschauer, daß sie langsam gesprochen werden. Nur kein Besinnen muß statt finden, kein Warten auf den Einhalter.

Benvolio (Hr. Wilhelmi) zeigte sich sehr vortheilhaft in diesem Stück, Geberde und Sprache ruhig, aber edel; die Erzählung wurde verständlich und mit ungesuchtem Accent vorgetragen. Jedes Wort erhielt seinen Werth, ohne daß sich der Spieler vorgedrängt hätte.

Bruder Lorenz (Hr. Werdy) ist wohl nächst den beiden Hauptfiguren die schwerste Aufgabe des Stückes. Der Charakter ist außerordentlich fein, ich möchte sagen, mit Zärtlichkeit behandelt. Ich vermüthe, diese Rolle hat der Dichter für sich selbst geschrieben, denn in ihr entwickeln sich alle Töne, ohne daß sie je in die Höhe der Leidenschaftlichkeit steigt, goldne Worte, theils lehrend, theils sanftigend oder tröstend, endlich ertönen die Seufzer und Klagen des bekümmerten Unglücklichen von diesem frommen Munde. Die Maske des Schauspielers war vortrefflich, sie stellte uns gleich, wie in einem schönen Gemälde, den liebenswürdigen Alten dar, zu welchem seine beiden Weichkinder, die er wie ein Vater liebt, das unbedingteste Vertrauen hegen. Vortrefflich ward die erste Scene gegeben, nicht minder der Schluß des zweiten Actes. In der Verwahnung, die den verzweifelten, wilden Romeo zähmt und beruhigt, konnte mehr Majestät, mehr eindringliche Kraft vorherrschen, denn nirgend im ganzen Stücke ist der Greis so im vollkommenen Rechte, die Steigerung der Deklamation giebt dann auch dem stimmigen Spiel des Jünglings mehr Raum und Gelegenheit. Diese Rolle ist deswegen so schwer, weil ihr fast immer lange Reden zugetheilt sind, die langsam, wie von einem Greise und Priester, gesprochen werden müssen. Doch darf dieses langsame Tempo nicht sich selbst und die Uebrigen aufhalten und stören, es muß also immer eine innige Bewegung, eine rührende Theilnahme, eine einfache Erhabenheit der eignen Ueberzeugung die Mitspielenden, wie den Zuschauer, hinreißen. In der spätern Scene, als Julia ihm ihr Unglück klagt, darf er selbst außer Fassung seyn, und sein Trost, wie die Anempfehlung seines Mittels, mögen die Spuren von Verzagttheit und Verlegenheit tragen. Denn seine eigne Ehre, seine Freiheit, alles steht hier mit auf dem Spiele. Der gute Alte hat aus Liebe zu seinen jungen Freunden, und in der Absicht, auch für die Stadt etwas Heilsames auszurichten, sich in einen Streit begeben, zu welchem ihm sowohl Muth wie Waffen fehlen. Er hat, wie es den gefühlvollen Planmachern so oft geht, auf keinen Widerstand

gerechnet, er hat den glücklichen Erfolg so in's Unbestimmte hin angenommen und hinausgeschoben. Nun zeigt sich dieser Widerstreit, der natürlichste von der Welt, und das Einfachste wie Redlichste wäre es wohl, den Aeltern die schon geschlossene Verbindung zu entdecken, es darauf wägend, welchen Erfolg diese Erklärung beim Vater und Fürsten haben würde. Diesem furchtbaren Vater gegenüber, fällt dies einfachste Mittel aber weder Julien, noch dem ängstlichen Mönche ein. Ein künstliches, gewaates, abentheuerliches, ja furchtbares muß an die Stelle treten. Dem nahen Zorn eines Menschen wird dadurch vorgebeugt, aber nun fällt auch das Schicksal der Liebenden dafür gänzlich andern, unbekanntem Mächten anheim, die sich noch weniger berechnen, oder bezwingen lassen. Welche künstliche Rede muß der geängstete Bruder Lorenz beim Scheintod Juliens ertönen lassen. Hier darf denn auch der Schauspieler die ganze Rede- und Geberdenkunst geltend machen. Das verhält sich im letzten Acte freilich ganz anders mit ihm. Sein ganzes Spiel ist verloren, ein unermessliches Elend liegt vor ihm, ein unausgeheures Unglück ist geschehen, seine Liebsten sind auf die schmerzlichste Weise, durch einen Irrthum, den er doch immer zum Theil veranlaßt hat, dahingerafft; schon immer furchtsam und schüchtern, bricht hier seine ganze Kraft zusammen, in seinem tiefen Gram und Schreck lebt der Jammer von Romeo und Julia gleichsam noch fort, und in diesem unaussprechlichen Leiden, in dieser Trostlosigkeit spricht er zugleich in der Erzählung das Erhabene aus, dadurch eben wird sein zerschmettertes Wort wie ein überirdisches. In diesen letzten Reden darf man ihn kaum wieder erkennen, denn es ist sein eigner Schwanengesang, der Kummer um seine Geliebten, das Bewußtseyn, dieses Schicksal gefühlt und erlebt zu haben, muß ihn bald tödten. — In diesen Andeutungen liegt zugleich, was ich etwa noch an der Darstellung des trefflichen Schauspielers vermisse.

Um auch noch von dem Costume zu sprechen, so war es nicht ängstlich von Kupfern oder alten Gemälden zusammengesucht, aber es war theatralisch, erfreulich und passend. Es half zugleich, die Gruppen und Partheien sondern.

Sie sehen, mein Freund, wie umständlich ich diesmal mit einer Kritik gewesen bin, der ich sonst lieber aus dem Wege gebe, weil diese allgemeine Anstrengung, dieser gute Wille, welcher ein seltenes Gelingen und ein harmonisches Ganzes hervorbrachten, ein aufrichtiges Lob und alle Aufmunterung verdienen. Viele Zuschauer waren, so wie ich, erfreut und hingerissen: viele wußten sich in dieser fremdartigen Welt noch nicht zurecht zu finden. Diese werden den Gegenstand bei öfterer Wiederholung immer lieber gewinnen. Ich wünsche nur, daß den Spielenden dieselbe Liebe verbleiben möge, damit sie nicht ermatten. Mir dünkt wenigstens, die Rolle des Shylok abgerechnet, kommen die letzten Vorstellungen des Kaufmanns von Venedig den frühern nicht mehr gleich.

De las Rojas, ein Zeitgenosse Calderons, hat diesen Gegenstand unter dem Titel: Las Vandas de Verona, auf das spanische Theater gebracht. — Sie würden sich aber sehr irren, m. Fr., wenn Sie auch nur noch einen Funken von jener Liebesgluth des Engländers wiederzufinden erwarteten.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Mit einer Beilage.)

Correspondenz, Nachrichten.

Braunschweig, den 9. Noobr. 1825.

Was seit Jahren und in erhöhterem Grade seit einigen Monaten die Herzen der Braunschweiger zu froherem Lakte bewegte, die Brust zu den freudigsten Erwartungen dehnte, die Hoffnung, nun bald den jungen Herrscher inmitten seines getreuen Volkes zu erblicken, ist in Erfüllung gegangen, Carl Friedrich August Wilhelm ist an die Spitze seiner Unterthanen getreten, um mit Beihülfe einiger Ehrenmänner, die ihm zur Seite stehen, das große Geschäft zu beginnen, ein Volk von 200000 Seelen in möglichstem Grade zu beglücken!

Dem höchsten Willen gemäß war der Tag des feierlichen Einzuges auf den 29. October festgesetzt und der Stadt Braunschweig dadurch die Ankündigung eines hohen Freudentages, eines vielfach erhöhten Lebens geworden.

Der Tag kam heran und mit ihm tausend und abermal tausend Fremde, meistens Bewohner der kleineren Orte unseres Ländchens, in treuer, ungekünstelter Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenthum.

Gleichwie aber die Freude mit ihrem ewig heiteren Anlitze die Gesichtzüge eines Jeglichen, vom Säuglinge bis zum Greise belebte, als der heitere Vorabend den heitersten jungen Tag versprach, so lagerte sich bald finsterner Unmuth auf die Stirn eines jeden treuen Patrioten, als sich in der, nun einbrechenden Nacht der Horizont immer schwärzer und schwärzer verhüllte, und Boreas den grauisigen Schleier öfters zerreißend, heulend und stürmend daher fuhr, und Schlacken und Regen über die verödeten Gefilde ausschüttete.

Jetzt brach der ersohnte Tag an. Dunkel und trübe stieg Phöbus aus den Thälern jenseits der östlichen Berge hervor, heulend zischten die Winde und nasses Geseßel eilte der Bahn des Sonnengottes voran — die Freude floh scheu zurück und schwarzer Nismuth sprach sich überall aus.

Lange Reihen von Fußgängern, Reitern und Wagen voll Schau- und Theilnehmungslustiger zogen inzwischen in die Thore ein, rühriges Leben erfüllte die Straßen, die Schützentrommel wirbelte und die Hornisten des, später in Erwähnung kommenden Handlungdiener-Corps, bliesen den Ruf zum Aufbruch durch die 33 Straßen der Residenz. Der Mittag kam heran, mit ihm die ängstlich freudig erwartete Stunde, und siehe! — die heulenden Stürme zogen sich furchtsam zurück, die Wolken vorüber und mit der freundlichsten Miene, die sich recht eigentlich für einen so schönen Fest- und Freudentag eignete, beleuchtete die Sonne den Raum, der nun bald der Schauplatz des größten Volksfestes werden sollte. Und wie stellt sich dieser vor dem Anfange des großen Hauptactes dar? Recht anmuthig und schön. Denke Dir geliebter Leser eine breite und schön geebnete Allee, wie die ist, welche sich vom Augustthore unserer lieben Vaterstadt bis zum Lustschlosse Richmond hinzieht, etwa 50 Schritte tief in der Allee die, von der Stadt errichtete stattliche Ehrenpforte, diesseits derselben die ehrbaren Gilden im höchsten Festtagglanze, jenseits derselben das Handeleidener- und das Schützen-corps, ersteres in Uniform, letzteres im üblichen schwarzem Schützenschmucke, mit ihren reich un-

formirten Anführern aufmarschirt und den Vorübergehenden gleichsam stol; auffordernd, Achtung zu zollen den treuen Vaterlands, Söhnen; denke Dir die tausend fröhlichen Gesichter der erwartungsvoll Umherstrolchenden, das fecke Hin- und Hersprengen der zahlreichen Reiter — wie hier zur Belustigung der Menge ein — r Offizier sein sanft von dem übermüthigen Fuchs in den Sand gesetzt wird — dort eine Karosse die ander zu überflügeln sucht — hier der Prunkliebende Städter im gut alt Braunschweigischen Dünkel daher schreitet, dort das ehrliche Landvolk in langen Reihen sich hinwälzt, jezt ein Husar durch die, sich ungebührlich herandrängende Menge mit dem Zermalmung drohenden Kappen dahersprengt, daß alles laut aufschreit — bis plötzlich der schwirrende Flug einer Rakete das Signal zur Annäherung des gefeierten Helden des Tages giebt. Nichts wir zu ihm unsere Blicke.

Seinen Weg zur geliebten Stadt der Väter über Halberstadt nehmend, fand der durchlauchte Herzog dort bereits den, seiner Befehle gewärtigen, von hier abgeordneten Vice-Stallmeister v. Dynshausen vor und brach am 29. Morgens von jener Stadt, der Zeugin des väterlichen Ruhms, auf. Unweit Hesse, an der Grenze des Landes von den Kreisbeamten des Schönninger Distriktes empfangen, ließ sich der junge Fürst gefallen, in dem ersägenannten Flecken beim Ober-Amtmann Schwarz das Frühstück einzunehmen. Hier war ihm zugleich eine Ehrenpforte mit der Inschrift: Willkommen im Vaterlande errichtet. Er zeigte darüber sein lautes Wohlgefallen und setzte seinen Weg, der sich nun in einen wahren Erlumpzug verwandelte, fort. Beim nächsten Dörfchen Sebbenstädt abermals von den Beamten der nächstliegenden Kreis-Gerichte bewillkommnet, sah sich Herzog Carl plötzlich von einer Schaar idyllisch mit Bändern und Blumen geschmückter Jugend umgeben, die ihm einen Kranz überreichte und fand zugleich eine Anzahl mehrerer Hundert berittener Landleute vor, die ihn um die Vergünstigung ersuchten, seinem Zuge vorreiten zu dürfen. Sein gestattete es der freudig überraschte Fürst, dessen Fersen fortan lauterer Jubel folgte.

Auch das kleinste Dörfchen sollte ihm den Tribut inniger Freude, auf ungekünstelte und ehrlich deutsche und biedere Weise an den Tag gelegt. In allen Gemeinden, durch welche der Zug ging, waren die Bewohner in Festtag Schmuck vor dem Eingange des Dorfes mit ihrem Seelsorger und Schullehrer an der Spitze aufgestellt und gaben die Empfindungen, die sie beim Anblicke des jugendlich blühenden Fürsten begeisterten, aufs lauteste zu erkennen.

Schon näherte sich der Zug der alten ehrwürdigen Residenz Wolfenbüttel, als ihm bei Wenden, dessen ein Corps schwarz gekleideter, berittener Kaufleute und Bürger jener Stadt, entgegen kam und die Erlaubniß erhielt, sich demselben anschließen zu dürfen, und jezt hatte derselbe bereits die erste Vorstadt jener Nachbar-Stadt Braunschweigs erreicht.

Hier empfing den geliebten Sohn Friedrich Wilhelms eine Ehrenpforte mit der Inschrift CFAW und weiter unten:

Willkommen ruft das Vaterland
Dir, seinem Herrscher froh entgegen,
An den uns Lieb und Treue band

Und heßt, es werde Glück und Segen,
Durchlauchtigster! Durch Dein Bemühen
Mit Dir in seine Fluren ziehn.

Jenseits der Ehrenpforte brachten die ersten Behörden der Stadt dem jungen Herrscher die schuldige Huldigung dar, wobei zugleich die jungen Töchter der Berstadt, in weiß und blau gekleidet, die Gaben der Flora aus ihren Körbchen vor den Füßen des Allgeliebten ausschütteten.

Diesseits der Stadt am Forsthaufe blickte ihm eine zweite Ehrenpforte, wie die erstere aus lebendigem Grün, der Farbe der keimenden Hoffnung, freundlich entgegen, sie war von den Gärtnern der verschiedenen Vorstädte errichtet und führte die Inschrift:

Was ist das für ein festlich freudenvoller Tag!

Der Fürst des Landes kommt und folgt den großen Thronen nach.

So blüh und grüne immerfort doch sein durchlauchtigs Haus!

Wahrhafte Lieb und Treue spricht den Wunsch der Herzen aus.

Auf der Rehrseite: Heil unserm Durchlauchtigsten Herzog CFAW. Diesseits der Ehrenpforte hielten die Gärtnern, während ihre weiß geschmückten Töchterchen dem gefeierten Beglückter auch hier Blumen streueten, eine Anrede an denselben, welche mit freundlicher Milde beantwortet wurde.

Doch schon winkten, dem mit dem lautesten Jubel begleiteten Enkel Heinrichs des Löwen, die Thürme der geliebten Vaterstadt und es trieb ihn rasch vorwärts das sehnennde Herz dahin.

Auf der Mitte des Weges zwischen hier und Wolfenbüttel hatten sich die, aus der hiesigen Bürgerschaft formirten beiden Corps auf dem großen Weghaufe versammelt, um dem geliebten Fürsten, die Ersten der Unsrigen, ihre Huldigung darzubringen. Sie wurden aufs huldvollste empfangen, erhielten die Erlaubniß, dem Zuge vorreiten zu dürfen und die Anführer derselben die gnädigste Einladung, dem fürstlichen Wagen zunächst zu reiten.

Noch vor jenem Zusammentreffen hatte sich inzwischen eine große Anzahl berittener Landleute mit höchster Bewilligung angeschlossen und so ging der Zug, nachdem Sr. Durchlaucht bei dem großen Weghaufe noch eine von den umliegenden Dörfern errichtete Ehrenpforte passirt waren und dort aus den Händen der kleinen Wirthstöchter einen Kranz nebst Gedicht anzunehmen geruhet hatten, wacker und fröhlich der Heimath zu.

Schon sehen wir die Maquete steigen, der Donner der, auf dem Windmühlenberge aufgeranzten Kanonen beginnt, das Geläute aller Glocken hebt an, ungeheure Volksmassen drängen sich vor und der Zug schreitet langsam in seiner ganzen Herrlichkeit daher.

Eröffnet wurde derselbe durch einen Ludwigs-Ritter, den Postrath Henneberg von Blankenburg, welchem, umgeben von vier andern hiesigen und auswärtigen Post-Officianten, 24 blasende Postillons folgten, unmittelbar hinter ihnen erschienen eine Ehrengarde, die unseres Bedünkens dem Feste den höchsten Schmuck verlieh, eine Schaar von 12 — 1400 berittenen in das Gewand einer glücklichen Wohlhabenheit gekleideter, mit Sträußen, Blumen und Bändern geschmückter Landleute.

Weiter kam das oben erwähnte Wolfenbüttelsche Corps und dann das zweite der aus hiesigen Kaufleuten und andern Bürgern formirte 60 Mann starke Corps in bürgerlicher Kleidung. Ihm schloß

sich an das erste glänzend uniformirte 40 Mann starke Corps, meistens aus hiesigen Kaufleuten bestehende, unter Anführung des Hrn. L. Pöbbeke. Beide Corps trugen die Braunsch. Cocarde. Desgleichen unter Anführung des Forstmeisters v. Bülow das in reicher grüner Jagduniform schimmernde, vor den Forst-Beamten des ganzen Landes, und dann der Herzog in einem eleganten Sechsspänner, ihm zur Seite der Oberst v. Dornberg.

Sr. Durchlaucht trug dunkel blaue Uniform mit rothen Aufschlägen, einen dreieckigen Hut mit weißem Federbusche und hatte für den heutigen Tag bloß das Großkreuz des Guelfen Ordens mit dem dazu gehörigen breiten, von der linken Schulter zur rechten Hüfte herabfallenden blaßblauen Bande angelegt.

In dieser Ordnung kam der Zug näher und war jetzt in der oben erwähnten Ehrenpforte angelangt. Diese enthielt auf der Seite des Empfanges die sehr passende einfache Inschrift: Sey willkommen und beglücke, und auf der Rehrseite: Ihrem Fürsten die treue Stadt.

Trug dieser Ehrenbogen übrigens auch nicht das Gepräge eines ausgezeichneten Geschmacks für ächte Kunst, für das wahre Schöne, so trug er doch das Gepräge der treuesten Liebe, und ist denn sie nicht das Höchste, das Beste in all unserm Wirken?

Als sich der Ersehnte dem Triumphbogen auf etwa 20 Schritte genähert hatte, trat der Anführer der, bei demselben aufgestellten jungen rüstigen Schaar Handeldiener in der, sehr zweckmäßig gewählten und überall sehr gefallenden netten Jägeruniform an den Wagen des gefeierten Jünglings, Fürsten und überreichte im Namen des Corps ein Gedicht, welches die freundlichste Aufnahme fand. Einige Schritte näher war das Personale des hiesigen Stadtgerichts, so wie sämtliche Geistlichkeit aufgestellt — der würdige Senior des Ersteren, der Stadt, Direktor Wilmerding näherte sich gleichfalls und überreichte auf einem silbernen Teller die goldenen Schlüssel der Stadt, welche Sr. Durchlaucht anzunehmen und sodann zurück zu geben geruheten. Jetzt passirte Herzog Carl die Ehrenpforte. Diesseits derselben waren ferner das Schützen- und sämtliche Gilden gegenwärtig. So wie ihr Durchlauchtiger Fürst näher kam, traten auch die Anführer der einzelnen Corporationen heran und überreichten sämmtlich, während sie eine ehrfurchtsvolle Anrede hielten, im Namen Jener ein Gedicht. Der junge Gebieter hörte alle mit freundlicher Humanität an und antwortete aufs liebevollste. Jetzt kam der Zug, dem sich noch das Schützen- so wie das Handeldiener-Corps, die Gilden der Tuchmacher, Zeugmacher, Steinhauer und Maurer, der Zimmerleute, der Gassenrächter, der Dach- und Schieferdecker, der Schneider, Schumacher, der Böttcher und Lementirer angeschlossen hatte, vor die Stadt — tausendstimmiges Freudengejauchze begleitete den Wagen des Herzogs, tausend und aber tausend Lüber wchten ihm einen freudigen Willkommen aus schönen Händen entgegen, nie gefühlte Begeisterung schwellte Aller Herzen zu unaussprechlichem Hochgefühl, und die heiterste und reinste Freude strahlten aus den Mienen Aller, den Allgeliebten mit Liebe umgebend, mit Entzücken begrüßenden. Langsam zog und wogte das Ganze in chaotischem Gedränge und Gemisch vom Augustthore dem Aegyptier Markte zu, auf dessen Mitte die hiesige Tischlergilde auf eigene Kosten noch eine, und zwar sehr geschmackvolle, im verjüngten Maßstabe des Umfanges und des Kostens aufwandes jener, welche die Hanoveraner vor zwei

Fahren dem ankommenden Könige errichteten, sehr ähnlichen Ehrenpforte errichtet hatten. Sie trug an der Stirn die Worte:

Der Schwur der Treu ist Dir gewelkt!
Trotz steht die Hoffnung Dir entgegen!

und auf der Rehrseite:

Du sicherst uns der Väter Segen
Durch Weisheit und Gerechtigkeit!

Der Herzog hielt an und empfing die, ihm von jener Junst, die hier in corpore aufmarschirt war, in einem erhöhten Grade zu Theil werdenden, so schön sich ausprechenden Beweis treuer Anhänglichkeit, unter Bezeigung seines besondern Wohlgefallens und beantwortete die Anrede des Gildvorsehers in den huldreichsten Ausdrücken.

Ohne Unterbrechung ging von hier aus der Zug von nie verhallendem Jubelrufe begleitet, dem Schlosse zu. Durch die qualvoll eingeleitete Menge sich mühsam hindurchwindend, kamen die, den Vorderzug bildenden Corps jetzt auf dem geräumigen Schloßhofe an — hinter ihnen der Herzog, welcher jetzt am Eingange des Corps de Logis in den Armen des geliebten Bruders Herzogs Wilhelm*) lag, zugleich hier von den ersten Staatsbehörden und Hof-Chargen, so wie von den beiden eigends dazu hier eingetroffenen Kaiserl. Königl. Oesterreichischen und Königl. Preuß. Herren Gesandten beglückwünscht. Wenige Augenblicke nach diesem auf dem Marmorsale verweilend, verfügte sich der Gefeierte auf den Balcon und gab dadurch aufs Neue das Signal zum stürmischen Jubelrufe. Bald darauf trat auch der frisch und kräftig blühende Bruder Sr. Durchlaucht schön und kühn, wie man sich den würdigen Sprossen des Löwen kräftigen Heinrich denkt, hinzu und auch ihn begrüßte gleiches Zusauchzen im rauschendsten Accorde. Beide Helden söhne verneigten sich zu wiederholten Malen aufs huldvollste und zogen sich dann zurück. Sämmtliche Corps defilirten inzwischen noch einmal in der ersten Reihenfolge vorüber. Als sie den Schloßhof verlassen hatten, erschien der Herzog auf dem Balkon des rechten Seitenflügels, um dem in Parade aufmarschirten Militair seine specielle Aufmerksamkeit zu widmen. Dieses defilirte dann gleichfalls vor dem neuen Herrscher vorüber und der erste und Hauptakt des großen National-Schauspiels hatte ein Ende; denn von den Hunderten, welche nun Etiquette und Beruf in dem geräumigen Sälen der Fürsten-Wohnung versammelte, um dem Durchlauchtigen Herren**) ihre Huldigung darzubringen unsere Aufmerksamkeit ziehend, lassen wir lieber unsere Blicke noch einige Stunden auf dem wilden Strudel verweilen, der in den angrenzenden Straßen auf und niederwogte. Dichtes Gedränge von Fußgängern, Reitern und Carossen

füllten dieselben bis zum Erdrücken und führte der komischen, so wie der tragischen Scenen manche herbei, bis das einbrechende Dunkel die Menge zerstreute und die Freuden der Tafel ihren Anfang nahmen.

Noch waren die Festlichkeiten des Tages nicht zu Ende. Abends 8 Uhr wälzten sich schwarze Rauchwolken vom Burgplatze daher und brachten die Schaulust wieder auf die Beine. Das hiesige Offizier-Corps war mit einer Fackel-Musik im Anzuge und hatte sich jetzt in einem Halbmonde vor dem fürstlichen Schlosse aufgestellt. Ein dreimaliges Lebehoch durchschmetterte die Lüste — der Herzog erschien auf dem Balkon, dankte auf die frühere Weise durch freundliche Verneigung und zog sich dann, so wie seine getreuen Unterthanen in die Gemächer der Ruhe zurück.

Der 30. October, der Geburtstag Sr. Durchlaucht ging außer den Festins am Hofe, so lange die Fackel des Tages nicht erlosch, war ziemlich geräuschlos vorüber — der Abend war lebendiger. Ein hier sehr selten gesehnes Schauspiel, eine Erleuchtung der ganzen Stadt verscheuchte die, auf ihren schwarzen Schwingen heraneilende Nacht und erregte um so mehr, je solche hier so selten Statt findet, ein angenehmes Staunen. Im Ganzen genommen brachte sie nicht den erwärmenden Eindruck bei uns hervor, die unsymmetrische Bauart unserer Stadt ein Totaleffecte, dessen wir uns z. B. von Hannover her bei dem Einzuge des Königs erinnern, Abbuch that.

Im Schauspielhause feierte man das hohe Geburtfest durch einen allegorischen Prolog, gedichtet von Herrn Klingemann, gesprochen von seiner Gattin im Charakter der Britannia (gedruckt zu haben mit dem allegorischen Tableau bei G. E. Meyer). Die Durchlauchtigen Herzöge wohnten demselben in Begleitung der vorerwähnten K. K. Oesterr. Herren Gesandten und ihres Hofbet, und wurden wiederum bei ihrem Eintritt mit ungetheiltem Zusauchzen empfangen. Die Theater-Direktion nun auf jenen Prolog Veranlassung von den hundert classen, die ihr zur Auswahl vorlagen, ein, wie der Königsbefehl von Köpfer und eilich immer einmal sehen, nur nicht den Abend auszufüllen vermochte, sönge. lassen konnte, ist unerklärbar, unerklärbar, daß während der ganzen Woche bei dem Zusammenströmen der Tausenden von Fremden kein Stück von sonderlich höherem Werthe über die Bühne ging und faktisch, daß über die auffallende Auswahl und öftere Wiederholung von Stücken, die wenig oder gar keinen Beifall finden, seit einiger Zeit von Seiten der Abonnenten und überhaupt des ganzen Publikums mit Recht Klage geführt wird.

Nach dem Schauspieler nahmen die höchsten Herrschaften, deren Wagen sich die beiden veritrennen Corps der Kaufleute wieder angeschlossen hatten, die Erleuchtung in Augenschein und verweilten unter Bezeigung ihres Wohlgefallens bei denjenigen Gebäuden, die sich nun entweder durch eine besonders reiche und geschmackvolle Erleuchtung oder sinnreich angeführte Transparente auszeichneten. Wir beschränken uns bloß herzunennen des Herrn Dr. W. Krause, des Mannes der sich durch seinen, mit ächtem Kunstgeschmack ausgeführte und den Braunschweigern mit liberaler Humanität eingeräumten Anlagen um unsere Stadt schon so vielfach verdient gemacht hat, — des Steuerrath Lan-

*) Herzog Wilhelm kam Abends vorher von Bruchsal zu uns zurück, wurde von einer sehr zahlreichen Gesellschaft hiesiger angeh. uer Bürger, Offiziere und Beamten zu Pferde eingeholt und auch ihm die Freude über die glückliche Rückkehr zu uns durch den glänzendsten Fackelzug, von Seiten der Bürger, den Braunschweig je gesehen, und ein ihm dargebrachtes freudiges Lebehoch an den Tag gelegt.

**) Unter den Stückwünschenden, welche von Sr. Durchlaucht mit den Aeußerungen eines ausgezeichneten Wohlwollens empfangen wurden, nennt man vor Andern den vormaligen Religionlehrer des jungen Fürsten, den General-Superintendenten Hofmeister.

gerfeldt, Hrn. Meweg, Schenk, Graf v. Alvensleben — das landschaftliche Gebäude — die Caserne und endlich den 330 Fuß hohen Andreasthurm — Doch auch außer diesem stellte sich manche sinnige Inschrift dar, deren Hernennung der Raum nicht gestattet und wechselte auch wieder ab mit mancher — unsinnigen.

Zur Verherrlichung der Feste, deren bis so weit Erwähnung geschehen, und um sich denselben würdig anzuschließen, hatte man in dem hiesigen Zeughause seit mehreren Monaten an einem Feuerwerke gearbeitet, leider vereitelte ungünstige Witterung die, mit Recht große Erwartung, die man sich von diesem, mit Berücksichtigung eines vorzüglichen Glanzes, eines besonders überraschenden Effectes angelegten Schauspieles gemacht hatte. Nach mehreren regnigen Tagen hatte man endlich den 9. Nov. zur Aufführung desselben festgesetzt — heiter und schön brach der Morgen an und versprach einen Vollgenuß der für den Abend vorbehaltenen Ergötzlichkeiten. Dieser kam heran mit ihm aber auch ein starker Platzregen, daß außer einigen Hundert Leuchtugeln und Raqueten, die keck am schwarzen Himmel's-Dome emporstiegen, nur einige Bagatellen verbrannt werden konnten, wenig hinreichend, die zahlreich anwesenden Zuschauer zu befriedigen, Alles andere verunglückte. —

Nicht allein aber in Braunschweig, sondern im ganzen Braunschweiger Lande feierte man das, hohen Jubels würdige Fest, wenn auch nicht überall mit gleich lauten Aeußerungen, oder äußerlichem Gepränge, doch überall mit gleich herzlicher Theilnahme. So ließ man sich in den Städtchen Holzminden z. B. besonders sehr angelegen seyn, durch eine würdige Feier jener Tage die alte Anhänglichkeit an das geliebte Fürstenhaus an den Tag zu legen.

Feierliches Geläute aller Glocken, verkündete zunächst die höhere Bedeutung des, in unsern vaterländischen Annalen ewig merkwürdigen 29. Octobers, und kaum senkte sich die Dämmerung auf die freundliche Weserstadt nieder, so trat eine schimmernde Erleuchtung an die Stelle des entsetzten Tages — hier und dort zogen Transparente mit sinnreichen Inschriften die Aufmerksamkeit der Lustwandelnden auf sich, vermochten dieselben indes nicht lange zu fesseln, denn gleichzeitig verkündete das Schwirren Himmeln eilender Raqueten ein, vor dem obern Thore veranstaltetes Feuerwerk.

Dies alles jedoch nur als Vorfeier des folgenden Tages, dessen Anbruch 12 Uhr Nachts eine vollstimmige Musik vom Thurm herab und der Donner der, an den Thoren aufgestellten Kanonen begrüßte.

Morgens 9 Uhr war feierlicher Gottesdienst, zu dessen Beendigung das Te Deum unter Abfeuerung der Kanonen angestimmt wurde. Jetzt versammelten sich die verschiedenen Bürger-Corps unter Anführung ihres alten, ehrwürdigen Chefs, des 88jährigen Stadt-Major Mayer auf dem geräumigen Marktplatz und brachten unter Anleitung der Stadtbehörden dem Durchlauchtigsten Fürsten ein mehrfach wiederholtes Lebehoch. Ein bleibendes Andenken des Freudentages sicherte man durch Benennung eines neu erbauten Thores und der nächstliegenden Straße nach dem Namen des geliebten Herzogs.

In einem Dörfchen, dessen Namen uns entfallen ist, feierten die Einwohner dies frohe Ereigniß auf die einfache, aber schöne und ergreifende

Weise dadurch, daß sie sich vor der Wohnung des Pfarrers versammelten, das herrliche Lied Nun danket alle Gott etc. ansimmten und hierauf dem neuen Gebieter unter stürmischem Jubel ein Lebehoch brachten. Selbst auswärtige Braunschweiger fühlten den Drang, den festlichen Tag festlich zu begehen. So versammelten sich zu Ottensen in dem Hause, in welchem 1806 der große Beglückter der Braunschweiger Carl Wilhelm Ferdinand verschied, die in Altona und Hamburg lebenden Söhne unsers Vaterlandes zu einem fröhlichen Mahle und brachten dabei auf das Wohl des geliebten Carls und seines Landes wohlgemeinte Trinksprüche aus.

Ewig aber wird bei uns das Andenken jener beglückenden Tage nicht untergehen, stets die Erinnerung an die erlebten Scenen uns erwärmen und erheitern. Mag aber auch zugleich das Herz des Fürsten, dem alle diese Huldigungen wiederführen, von den unzähligen Beweisen der treuesten Liebe nie, nie von dem begeisterten Eindrucke erkalten, den solche nothwendig hervorbringen müßten, möge sich derselbe durch Beglückung derer, in deren Liebe er sich glücklich fühlt, die Fortdauer ihrer treuen und innigen Ergebenheit sichern!! St.

Die Redaction, welche eine reiche Sammlung der an diesem festlichen Tage erschienenen und überreichten Gedichte zugekommen ist, erlaubt es sich noch eins derselben hier mitzutheilen, das ihr in seiner einfachen Herzlichkeit besondere Aufmerksamkeit zu verdienen scheint. Es ist das

Von der Zimmer-Gilde.

Es giebt der Gewerke zwar mancherlei
Welche dem Staate Nutzen gewähren,
Doch das Zimmergewerk' ist vor allen dabei,
Stets hielt man es hoch und in Ehren.
Und wenn der Zimmermann zimmert und baut
Er auf Gott und seinen Arm vertraut.

Durch ihn entsteht das wirthliche Dach
Des friedlichen Bürgers, Palläste
Ja selbst, o Herr, Dein Fürsten-Gemach
Verdankt seinem Mühen, das Beste,
Und trogt auch sein Werk nicht der Ewigkeit,
So trogt es doch lange der nagenden Zeit.

Wenn der Grund des Gebäudes dem Felsen gleicht
An den schäumende Wogen sich schlagen
Dann gnädigster Herr, dann bauet sich's leicht
Leicht wird das Gebälke gerragen
Und das Ständerwerk weicht und wanket nicht,
Die Verbindung ist fest, kein Riegel bricht.

Du Herr unternimmst einen größern Bau,
Du bauest das Glück Deiner Staaten
Und stürmet der Nord gleich kalt und rauh,
Dein Werk, es muß dennoch gerathen,
Denn was zum festen Gebäude gehört,
Das hat Dir die ewige Vorsicht gewährt,

Der Grund Deines Werkes? — Du findest ihn leicht,
Es ist die Treu' in den Herzen der Deinen,
Das Glück der Staaten wird ewig erreicht,
Wenn Liebe und Pflicht sich vereinen.
Und dann giebt es wahrlich kein schöneres Band,
Als das, zwischen Fürsten und Vaterland!

So segne denn Gott Dein edles Bemühen
Das Glück Deines Volkes zu gründen,
Dein herrlich vollendetes Bau wird blühen,
Deinen Ruhm der Nachwelt verkünden!
Wir aber, die Deinen, wir rufen laut:
„Hoch lebe der Fürst, der seinem Volke vertraut!“

D. S. aus B.